

MIT AGRARÖKOLOGIE DIE LEBENSGRUNDLAGEN NACHHALTIG VERBESSERN

Die Geschichte der Baiga in Indien

Text: Padma Keshari Sahoo & Kavita Gandhi

Fotos: Shreya Shah



Zwischen ökologischem Landbau, Boden- und Wasserschutz und ihrer Rolle bei der Anpassung an Klimaschwankungen und -veränderungen bestehen enge Zusammenhänge.

Ökologische Anbausysteme, verbunden mit Verbesserung des Marktzugangs und des Einkommens machen die Lebensgrundlagen der bäuerlichen Familien widerstandsfähiger.

Die Verfügbarkeit von staatlichen Arbeitsprogrammen in den Dörfern ermöglicht den Bewohnern Zugang zu Bargeld ohne saisonale Migration in die Städte. Dies macht das Landleben auch für Junge attraktiver.

Durch die Gründung und Schulung von Frauengruppen haben deren Mitglieder ein eigenes Einkommen. Dies verhilft den Frauen zu neuem Ansehen innerhalb ihrer Familien.

Die in Zentralindien lebenden Baiga sind eine kleine, aufgrund ihrer grossen Armut stark benachteiligte Volksgruppe.

Aufgrund der Zerstörung der Wälder ist es nicht mehr möglich, die von ihnen im indischen Dschungel traditionell praktizierte Brandrodungslandwirtschaft zu betreiben und Waldprodukte zu sammeln. Dank eines agrarökologischen Projekts konnten SWISSAID und ihre Partnerorganisationen zusammen mit den Baiga neue Lebensgrundlagen schaffen, die im Einklang mit der Umwelt stehen und an den Klimawandel angepasst sind.



Indien
Einwohner*innen: 1'400 Mio.
Fläche: 3'287'263 km²



Distrikt Kabirdham (Chhattisgarh)
Einwohner*innen: 820'000
Fläche: 4'447 km²



Projektort:	Dorf Kukrapani, Kawardha, Bundesstaat Chhattisgarh, Indien
Projektkoordination:	Swissaid Indien
Partnerorganisationen:	Prerak, Nirman, Kalp Samaj Sevi Sanstha und AAAS (Amhi Amchya Aroga Sathi)
Projektzeitraum:	2019 - 2023
Beteiligte:	4'000 Haushalte in 83 Dörfern
SDG-Ziele:	1 - Keine Armut, 2 - Kein Hunger, 5 - Geschlechtergleichheit



Die Erdwälle um das Feld verhindern die Bodenerosion und tragen zum Rückhalt der Feuchtigkeit bei.

Die landwirtschaftliche Produktivität war gering, und die Nahrungsmittel von ihrem eigenen Land reichten nur gerade für fünf bis sechs Monate im Jahr.

788

Baiga Familien
beteiligten sich am Projekt

DIE GEMEINSCHAFT DER BAIGA

Die Baiga sind eine Gemeinschaft, die früher in den Wäldern lebte und eine halbnomadische Lebensweise pflegte, dabei Wanderfeldbau betrieb und Waldprodukte sammelte. Sie lebten sowohl im Wald selber, aber auch ausserhalb und waren für ihr Wissen über Heilpflanzen bekannt, so dass sie von anderen Gemeinschaften als Heiler angesehen wurden. Im Laufe der Jahre verschwand der Wald immer mehr, da er nicht sorgfältig bewirtschaftet und der Boden für die Landwirtschaft und für Erschliessungsarbeiten benötigt wurde. Die Baiga haben sich darum vor 40 Jahren in der Region um Bodla (Distrikt Kawardha) niedergelassen und eine sesshafte Lebensweise angenommen. Aufgrund ihrer extremen Armut und ihres niedrigen Bildungsniveaus arbeiteten die Baiga fortan als Tagelöhnerinnen und -löhner auf den Betrieben anderer Leute. Während der Monsunzeit bewirtschafteten sie ihre eigenen kleinen Parzellen.

Die Regierung förderte die «Grüne Revolution», welche jedoch den Kauf von chemischen Düngemitteln und Pestiziden erforderte, was für die ressourcenarmen Baiga unmöglich war. Ihre Anbaumethoden waren rudimentär; sie säten verschiedenes Saatgut, zuerst noch in Mischkulturen, später gingen sie dann zum Anbau von nur einer einzigen Kulturpflanze über. Sie bewirtschafteten hügeliges und abschüssiges Land, und ihre Praktiken und das Fehlen geeigneter Boden- und Wasserschutzmassnahmen führten zu Erosion. Da die Landwirtschaft vom Regen abhängig ist, führte die zunehmende Unvorhersehbarkeit der Niederschläge aufgrund des Klimawandels zu Ernteverlusten. Die landwirtschaftliche Produktivität war gering, und die Nahrungsmittel von ihrem eigenen Land reichten nur gerade für fünf bis sechs Monate im Jahr. Die Ernährung der Baiga war stark durch die abnehmende Verfügbarkeit von Gemüse, Obst und Fleisch, das ihnen der Wald früher hergab, und Monokulturen auf ihren Feldern beeinträchtigt.

SICHERE LANDTITEL

Im Rahmen des *Forest Rights Act* erhielten die Baiga sichere Landtitel, und sie begannen, sich für die landwirtschaftliche Nutzung ihres Landes zu interessieren. 2015 initiierte SWISSAID deshalb zusammen mit einer lokalen Partnerorganisation ein Projekt zur nachhaltigen Verbesserung der Lebensgrundlagen von 788 Baiga-Familien. Hauptkomponenten des Projekts waren die Förderung der Agrarökologie und der Ausbau von kommunalen Einrichtungen zu deren Unterstützung, der Zugang zu staatlichen Programmen und die Stärkung der Rolle der Frau. Um die Umstellung der Anbaumethoden zu erleichtern, hat die Partnerorganisation zusammen mit den Bäuerinnen und Bauern in den ersten Jahren des Projekts Wissen und Kompetenzen vermittelt, Versuchsfelder eingerichtet, praktische Schulungen durchgeführt und Besuche bei anderen Bauerngruppen organisiert. In den von diesen



Gruppen bewirtschafteten Versuchsfeldern wurden unterschiedliche Anbaumethoden und verbesserte Techniken getestet. Bäuerinnen und Bauern besuchten sich gegenseitig auf den Feldern, um sich über den ökologischen Landbau auszutauschen und um ihr Wissen und ihre Erfahrungen zu teilen. Am Ende der Saison verglichen die Bauerngruppen die Produktion der Versuchsfelder und das damit erzielte Einkommen mit den Kontrollfeldern und präsentierten die Ergebnisse. In allen Dörfern standen Sachverständige mit Rat und Tat zur Verfügung und spielten damit bei der Vermittlung der agrarökologischen Praktiken eine entscheidende Rolle.

Bhagotin Bhai und ihr Mann Ganesh Bhai kontrollieren den Reifeprozess der Reispflanzen.

MISCHKULTUREN UND ZWISCHENFRUCHTANBAU

Zu diesen Praktiken gehören die Verwendung von einheimischem Saatgut, die Saatgutbehandlung sowie der Einsatz von Biodünger und Biopestiziden. Zusätzlich arbeiteten die Bäuerinnen und Bauern nach dem Prinzip der Mischkulturen und des Zwischenfruchtanbaus¹. Die Baiga sahen ebenfalls den Wert von Boden- und Wasserstrukturen und lernten, diese mit einfachen Mitteln selbst zu bauen, zum Beispiel Gräben zum Auffangen von Wasser und Humus, Erdwälle rund um die Felder oder Teiche. Sie legten Gärten an, wo sie Obstbäume pflanzten und zahlreiche, saisonal abgestimmte Gemüsesorten anbauten, darunter

Food Festivals

Eine Plattform für den Wissenstransfer



Bhagotin Bhai investiert viel Zeit in das Jäten von Unkraut und das Entfernen von Steinen auf ihren Feldern.

Kohlgemüse, Wurzeln und Knollen. Da eine diversifizierte Produktion allein noch nicht zwingend zu einer abwechslungsreichen Ernährung führt, hat SWISSAID zusammen mit der Partnerorganisationen sogenannte «Food Festivals» organisiert. Diese Festivals dienen als Plattform, um den Baiga noch mehr Wissen zum Thema Ernährung zu vermitteln und um ihnen zu zeigen, wie wichtig eine abwechslungsreiche Kost ist. SWISSAID kochte mit den Baiga auch verschiedene Rezepte, um ihnen Gemüsesorten wie Taro, Yams und Ingwer bekannt zu machen, die bisher nicht Teil ihrer gewohnten Ernährung gewesen waren.

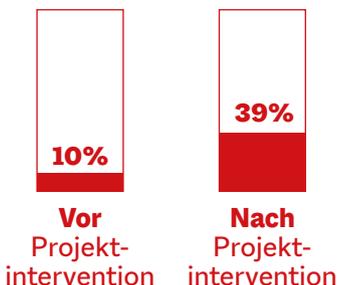
20%

Produktionssteigerung
nach der Projektintervention

ZIVILGESELLSCHAFTLICHE ORGANISATIONEN

Ganz besondere Anstrengungen wurden unternommen, um Frauen auf allen Ebenen einzubeziehen. So wurde beispielsweise in den Dörfern über geschlechtsspezifische Fragen diskutiert, es gab Kurse in der Nähe der Dörfer und verschiedene lokale Organisationen mit weiblichen und männlichen Mitgliedern wurden gegründet, in denen sich Frauen an wichtigen Projektentscheidungen beteiligen und im Namen der Frauen Vorschläge machen durften. Heute sind die Frauen gleichberechtigte Teilnehmerinnen im Projekt und haben dessen positive Auswirkungen erfasst.

Solche im Rahmen des Projekts gebildeten lokalen zivilgesellschaftlichen Organisationen spielen eine wichtige Rolle bei der Einführung des ökologischen Landbaus und bei Entwicklungsanliegen der Gemeinschaften. Dorfversammlungen sind daher ein wichtiges Gefäß, um sich auszutauschen und voneinander zu lernen. Die Partner von SWISSAID – Prerak, Nirman, Kalp Samaj Sevi Sanstha und AAAS (Amhi Amchya





Der Teich ist ein wichtiges Wasserreservoir in der Trockenzeit und Lebensraum für Speisefische.

Aroga Sathi) – haben in Zusammenarbeit mit diesen Organisationen Pläne auf Dorfebene entwickelt und sich mit Regierungsvertretern in Verbindung gesetzt. So konnten staatliche Mittel in der Höhe von 38730 Franken für den Boden- und Wasserschutz mobilisiert werden. Die lokalen zivilgesellschaftlichen Organisationen setzen sich auch aktiv dafür ein, die Probleme der Baiga bei den Behörden anzusprechen, z.B. bei der Schaffung von Arbeitsplätzen in den Dörfern, der Einrichtung von Trinkwasserversorgungsanlagen oder der Eröffnung von Kinderkrippen.

KLIMAWANDEL

Aufgrund des Klimawandels und dessen Auswirkungen auf benachteiligte Volksgruppen wurde 2019 ein weiteres Projekt entwickelt, das sich auf die Verbreitung agrarökologischer Techniken und die Einrichtung von Saatgutbanken in den Gemeinden konzentriert. Weitere Schwerpunkte sind die Einrichtung von Wetterinformationszentren, die Diversifizierung und Verbesserung des Einkommens, der Zugang zu staatlichen Sozialleistungen (Beschäftigung im Rahmen des MGNREGA²) als Absicherung in Notsituationen, die Verringerung der Arbeitsbelastung und die Stärkung der Führungsrolle von Frauen in verschiedenen Institutionen.

Bhagotin Bai aus dem Dorf Kukrapani (Distrikt Kawardha) erklärt: *«Früher hatten wir kein Konzept für Nutzgärten. Wir waren vom lokalen Markt abhängig und kauften zwei bis drei Gemüsesorten, je nachdem, wie viel Geld wir hatten. Wir trockneten das Gemüse um es haltbar zu machen und um während des ganzen Jahres etwas zu essen zu haben, doch es war einfach zu wenig. Oft kamen*

«Heute können wir fast das ganze Jahr über zweimal täglich mehr als zwölf saisonale Gemüsesorten essen»

Bhagotin Bai

7 bis 12 Monate im Jahr steht den Familien Gemüse aus dem Jahr zur Verfügung



3

Gemüse-
sorten [Ø]

Vor
Projekt-
intervention



12

Gemüse-
sorten [Ø]

Nach
Projekt-
intervention



Fast das ganze Jahr über genießen Bhagotin Bhai und ihre Familie mehr als zwölf Gemüsesorten und Gewürze zweimal täglich auf ihrem Tisch.

wir nur mit Pej (einer dicken Suppe aus gemahlenem Mais) und Trockengemüse über die Runden. Jetzt verfügen wir nebst dem Getreide, das wir durch das öffentliche Versorgungssystem erhalten haben, über eine Tonne Kodo-Hirse von unserem eigenen Feld, um unsere fünfköpfige Familie zu ernähren. Wir haben auch einen Gemüsegarten hinter dem Haus angelegt, und heute können wir fast das ganze Jahr über zweimal täglich mehr als zwölf saisonale Gemüsesorten essen. Darüber hinaus essen wir Obst wie Papaya, Guave, Moringa und Zitrusfrüchte aus unserem eigenen Garten. Früher gaben wir knapp vier Franken pro Woche für den Kauf von Gemüse aus, jetzt verwenden wir dieses Geld, um andere Dinge wie Gewürze, Öle, Fleisch und Fisch zu kaufen. Als zusätzliches Einkommen haben wir im Rahmen des Projekts Ziegen und Hühner erhalten, deren Mist wir kompostieren und in unseren Gärten und auf unseren Feldern verwenden».

Beschäftigungstage
durch das MGNREGA-Programm
(Jahr 2021)

54

Tage

Vor
Projekt-
intervention

75,8

Tage

Nach
Projekt-
intervention

DAS PROJEKT HAT DAS LEBEN VERBESSERT

Das Projekt hat das Leben der Baiga verändert und trägt durch die Bekämpfung von Ernährungsunsicherheit und durch die Förderung einer besseren Ernährung und nachhaltiger Landwirtschaft zur Erreichung von SDG 2 (Kein Hunger) bei. Die Monitoring-Daten zeigen, dass mehr als 91 Prozent der Haushalte mindestens vier nachhaltige Anbaumethoden anwenden. Mehr als 200 Hektar Land werden ökologisch be-



wirtschaftet. Die Produktivität ist um 20 Prozent gestiegen. Mehr als 40 Prozent der Haushalte beziehen heute mindestens sieben Monate im Jahr Gemüse aus ihren eigenen Gärten. Die Vielfalt des verfügbaren Gemüses hat sich von drei auf zwölf Sorten erhöht. Die meisten Haushalte haben heute Zugang zu subventioniertem Getreide aus staatlichen Bezugsquellen, das für sechs Monate ausreicht. Etwa die Hälfte der Haushalte erwirtschaftet einen Überschuss und verkauft Hirse und Hülsenfrüchte auf dem Markt. Insgesamt hat sich die Ernährungsvielfalt der Haushalte verbessert: Der Verzehr von Gemüse stieg von zehn auf 26,7 Prozent, von Hülsenfrüchten und Nüssen von zwei auf 14,9 Prozent, von Eiern von elf auf 20,25 Prozent und von Fisch von acht auf 29,7 Prozent.

Kashiram Verma, ein Sozialarbeiter, der sich seit vielen Jahren unermüdlich für die Anliegen der Baiga einsetzt, bestätigt, dass sich die Gesamtsituation der Baiga verbessert hat. Er erklärt:

«Die Widerstandsfähigkeit des Systems lässt sich an der Tatsache ablesen, dass die Familien trotz der Covid-bedingten Einschränkungen und des Mangels an Arbeitsmöglichkeiten ihren Nahrungsmittelbedarf dank den Erzeugnissen aus ihren eigenen Gärten und Feldern und staatlicher Nahrungsmittelhilfe decken konnten. Durch die Gärten war die Versorgung mit Gemüse selbst dann gewährleistet, als die Regierung die Märkte schloss. Ausserdem wurden während der Pandemie in den Familien keine Fälle von mittelschwerem bis schwerem Hunger beobachtet.»

Bhagotin Bhai von der Volksgruppe der Baiga in Indien ist eine enthusiastische Bäuerin, die auf ihrem Land agrarökologische Praktiken anwendet und es geschafft hat, ihre Familie sogar während des COVID-Lockdown zu ernähren, als die Märkte geschlossen waren.

- 1 Das Prinzip der Mischkulturen umfasst den Anbau von zwei oder mehreren Kulturen gleichzeitig auf dem gleichen Stück Land, wie z.B. Hirse mit Hülsenfrüchten und Gemüse, Reis mit Hülsenfrüchten und Gemüse oder Hirse mit Ölsaaten und Gemüse. Zwischenfruchtanbau bezieht sich auf den Anbau von Pflanzen, bei dem verschiedene Arten von Pflanzen in einem bestimmten Muster zusammen angebaut werden.
- 2 Seit 2005 garantiert das Mahatma Gandhi National Rural Employment Guarantee Act (MGNREGA) erwachsenen Mitgliedern aller ländlichen Haushalte 100 Tage Beschäftigung pro Jahr zum gesetzlichen Mindestlohn. Die Beschäftigung umfasst die Verrichtung einfacher Arbeiten im öffentlichen Dienst.